

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 68.

Donnerstag, den 22. März 1906.

17. Jahrgang.

100 Stunden Arbeitszeit!

Daß das Essen nur kurze Zeit währt und die Arbeit 14 Stunden, erfahren wir aus dem alten Liebes von dem Schloßergesellen, der langsam gefieft, doch wenn's zum Essen gegangen ist, gar grausam geekelt hat. Eine vierzehnstündige Arbeitszeit müdet den modernen Arbeiter als ein betnahe unfaßbares Ansinnen an; aber bis in die 50er Jahre hinein war dies die Regel. Der Geselle hatte in den meisten zünftigen Berufen Kost und Wohnung bei dem Meister; er stand Morgens mit der Arbeit auf und legte sich Abends mit ihr zu Bett. Seine Bedürfnisse waren ihm fremd. Zeitungen las er nicht, von einer Beteiligung am öffentlichen Leben und von der Wahrnehmung seiner Berufsinteressen war ebenfalls keine Rede zu einer Zeit, wo sowohl die politische Betätigung, wie die Vereinigung zu Streikzwecken mit Gefängnis bestraft wurde. Fernab lagen jene Tage der Gegenwart, wo über eine Million deutscher Proletarier gewerkschaftlich organisiert sind und eine stündige Arbeitszeit wenigstens dem großstädtischen Arbeiter bringend der Verkürzung bedürftig scheint. Aber so seltsam es ist: einige Reste der Jungzeit ragen dreist und gottesfürchtig in die Gegenwart hinein; es gibt noch Gewerbe, in denen zwar die Maschinentechnik kaum weniger angewandt wird, als in einer Fabrik mit Hunderten von Arbeitern, wo aber im Verhältnis von Unternehmern zu Arbeitern sich seit 50 Jahren gar nichts geändert hat. Das Fleischhandwerk zählt namhaft zu diesen Berufen. Hier findet sich noch alles beim Alten, in Nacht und Dunkel ist das Interesse für Dinge gekühlt, die andere Arbeiter bis in die letzte Faser erregen, hier gibt es selten einen Ausgebeuteten, der für die moderne Arbeiterbewegung Verständnis hat. Allerdings hat es auch in dem Fleischergewerbe seit den 70er Jahren nicht an Anläufen zur Organisation gefehlt und ebenso sind spontane Ausstände an einigen Orten ausgebrochen. Aber die Ausstände konnten des Unternehmertum dank der Verstandlosigkeit der Massen meist schnell und mit brutaler Gewalt unterdrücken; was jedoch die Organisationsbestrebungen angeht, so hat der 1900 gegründete Zentralverband der Fleischer sich in den sechs Jahren seines Bestehens zwar innerlich derart gefestigt, daß er nicht mehr auseinandergeprengt werden kann, doch ist seine Mitgliedschaft noch klein. Während unter den 60.000 Inhabern von Schlächtereien, die es in Deutschland gibt, recht viele die Vorteile des Zusammenenschlusses begriffen haben, zählt der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Zentralverband der Fleischer und Metzgergenossen Deutschlands nur ein paar Tausend Mitglieder. Trotz seines geringen Umfanges hat der Verband es nicht an intensiver Tätigkeit fehlen lassen; und zu der anerkanntwertesten Arbeit, die er auf sich genommen hat, sind wohl die Erhebungen zu zählen, die im Jahre 1905 von ihm veranstaltet worden sind.

Diese Ermittlungen über die Lohn- und Arbeits-Verhältnisse sind bestimmt, die auf Betreiben der Reichskom-

mission für Arbeiterstatistik 1902 veranstalteten amtlichen Erhebungen in wesentlichen Stellen zu ergänzen. Während die amtliche Enquete nur über die Art des Betriebes, über die Zahl der beschäftigten Personen und über die Arbeitsdauer Auskunft erheischte, erstreckt sich die Aufnahme des Zentralverbandes auch auf die Lohnverhältnisse, die Gewerbehygiene, die Beherbergung und Beschäftigung der Arbeitskräfte, die Arbeitsvermittlung und die Anwendung von Maschinen. Im ganzen suchte sich die Organisation durch 83 Fragen Klarheit über die Betriebsverhältnisse zu verschaffen. Wenn auch ebenso wie bei der amtlichen Enquete sehr viele Fragebogen gar nicht oder nur mangelhaft beantwortet wurden, so ist es dem Zentralverband doch gelungen, die Zustände des Fleischergewerbes viel genauer zu ermitteln, als es durch die amtlichen Erhebungen geschah. Schmeichelhaft sind die gewonnenen Resultate für die Unternehmer im Schlächtergewerbe nicht, die sich viel darauf zu gute tun, daß hier noch aller Handwerksbrauch herrscht, daß die Gesellen schon deshalb nichts von der modernen Gewerkschaftsorganisation wissen wollen, weil es ihnen an Gründen zur Unzufriedenheit fehle.

Es ist wohl bekannt, daß nur wenige Schlächtermeister ihre Arbeitskräfte nicht im eigenen Hause beschäftigen und beherbergen. Nur in 5,3 Prozent der Betriebe haben nach der amtlichen Enquete die Gesellen für Kost und Logis selbst zu sorgen. Dieser Zustand besteht unterschieden sowohl in Großstädten als an kleinen Orten schon in soweit sehr zum Nachteil der Gesellen, als diese mit Ausnahme der kurzen Zeit, die ihnen zum Schlafen vergönnt ist, nicht allein unter steter Aufsicht des Arbeitgebers stehen, sondern auch unausgeseht von ihm beschäftigt werden. Bei oberflächlicher Betrachtung sieht das Arbeitseinkommen der Gesellen ganz passabel aus; gering wird es erst, wenn man es auf die Arbeitsstunde reduziert, wenn man in Betracht zieht, daß der Schlächtergeselle für seinen Lohn fast doppelt so lange arbeiten muß, als die Arbeiter der meisten anderen Berufe. In der folgenden Tabelle haben wir tendenzlos Arbeitszeit und Arbeitsverdienst aus 15 Groß-, Mittel- und Kleinstädten zusammengestellt. Der Wert von Kost und Logis ist hierbei eher zu hoch, als zu niedrig berechnet worden; in Berlin sind 11,75 Mark hierfür in Ansatz gebracht worden, an der meisten anderen Orten 10,50 Mark.

Durchschnittlich wöchentliche Arbeitszeit in:	Arbeitsverdienst pro Stunde:
Berlin	94,75 Zid. 28 Pf.
Dresden	92,1 " 21,7 "
Elmsborn	81,5 " 27,2 "
Frankfurt a. M.	90 " 24,4 "
Gelsenkirchen	91,5 " 26,1 "
Hamburg	87,8 " 27 " "
Kiel	86,8 " 37,7 "
Lübeck	80 " 31,6 "
Nudenwalde	103 " 30,8 "
Mannheim	95,8 " 24 " "
Neumünster i. P.	89 " 23,4 " "
Schwabach (Bayern)	90 " 13 " "
Schwetfurt	106 " 16,2 " "
Schwerin	94,6 " 21,3 " "
Wilhelmsbaven	84,25 " 25,4 " "

Unter diesen Umständen ist begreiflich, daß die Schlächtergesellen auf ihrem Verbandstage eine Arbeitszeit von 12 Stunden an Wochentagen für ein erstrebenswertes Ziel hinstellten. Fast ausnahmslos wird an Sonntagen gearbeitet, und zwar im Durchschnitt in Berlin 4,75 Stunden, in Dresden 4,1 Stunden, in Hamburg 5 Stunden usw. Einen völlig freien Tag kennt der Schlächtergeselle in der übergroßen Mehrzahl der Betriebe ebenso wenig, wie er eigentliche Ruhepausen kennt; das Essen wird zum Teil im Arbeitsraum, zum Teil in der Stube des Meisters eingenommen, und sobald der letzte Bissen hinuntergewürgt ist, heißt es schnell wieder an die Arbeit gehen.

Ein besonders bedenkliches Kapitel bildet die Arbeitszeit der Verkäuferinnen in Schlächterläden. Junge, oft noch in der Entwicklung begriffene Mädchen sind einer Ausbeutung unterworfen, die in Berlin an Wochentagen 15 Stunden, an Sonntagen 6 Stunden beträgt, in Dresden 15,8 und 7,2 Stunden, in Hamburg 14 und 8 Stunden usw. Die Arbeitszeit der Lehrlinge ist der der Gesellen gleich; an einzelnen Orten kommt es sogar vor, daß die Lehrlinge durch Nebenarbeiten schlechter gestellt sind, als die Gesellen.

In einigen Orten, besonders in Berlin, wird mit der Arbeitsvermittlung ein betnahe gemeingefährlicher Unfug getrieben. Es kommt vor, daß der Geselle an den Agenten für eine Stelle 10, 15 Mark und mehr an Gebühren zu zahlen hat; selbst die Innung in Berlin fordert vom Gesellen für Arbeitsvermittlung einen Tribut von 1 Mark.

In alter Zeit hatte der Geselle Aussicht, seine Selbstständigkeit zu begründen, wenn er in die Jahre kam. Das ist heute nahezu ausgeschlossen. Denkt der Geselle daran, sich zu verheiraten, so ist die Konsequenz dieses Schrittes, daß er seinen Beruf wechselt. Wir finden denn auch im Schlächtergewerbe außerordentlich wenig Gesellen in gesetzten Jahren und ebenso sind verheiratete Gesellen eine Seltenheit. Das Durchschnittsalter der ermittelten Gesellen betrug in Berlin 23,56 Jahre, in Dresden 23,0 Jahre, in Frankfurt a. M. 23 Jahre, in Wilhelmshaven 24,3 Jahre, in Hamburg 21,94 Jahre. Lübeck bildet fast die einzige Ausnahme; während man, wie erwähnt, an anderen Orten höchst selten einen verheirateten Schlächtergesellen findet, ist hier der dritte Teil der ermittelten Gesellen verheiratet und ihr Durchschnittsalter beträgt 27,78 Jahre.

Es entsteht die Frage, ob die bestehenden Zustände in Schlächtereien unabänderlich mit der Natur des Gewerbes verbunden sind, oder ob sie zu Gunsten der Gesellen gebessert werden können. Die Antwort stellt sich von selbst ein, wenn man die Arbeitsverhältnisse einiger der wenigen Schlächtereien betrachtet, wo die Gesellen nicht in Kost und Logis beim Meister stehen. Wir wollen drei, ihrer Natur nach durchaus verschiedene Schlächtereien herausgreifen, die nur das eine mit einander gemein haben, daß sie Großbetriebe sind, also eine stattliche Anzahl Arbeitskräfte beschäftigen. Der von organisierten Arbeitern gegründete Konsum- und Sparverein „Produktion“ in Hamburg hält für seine Mitglieder auch eine Schlächtereier im Betrieb. Das Alter der hier beschäftigten Gesellen, von denen nahe-

Stefan vom Grillenhof.

Roman von W. Kautsky.

(Nachdruck verboten.)

139
Nandl und Stefan sind allein. Warum bleibt er heute? fragt sich die Nandl im stillen, und ihr Herz klopf dabei so stürmisch, daß man es an dem leichten, knapp anliegenden Leibchen sehen muß. Sie entfernt sich von ihm, langsam geknickten Hauptes, sie will etwas anjassen, etwas tun, sie weiß nicht was; sie blökt wieder sehen, sie fühlt, daß seine Augen ihr folgen, und daß er ihr nachsieht, und unwillkürlich wendet sie sich um, und wieder trifft sie sein Blick so heiß und schmerzhaft. Sie preßt die Hände ineinander. „Stefan,“ fragte sie leise und aufs höchste beklemmt, hast Du was zu sagen?“ Stefan fährt bei dieser drehten Frage zusammen. „Ja, ja,“ will er rufen, ihr entgegenzutreten, ihre Hand ergreifen, — aber schon hüllt den innerlichen Trieb ein blickartig aufspringender, ein qualvoll vernichtender Gedanke, und ein gepreßtes „Nein!“ ringt sich über seine Lippen.

Nandl steht ihm ernst an. „Gute Nacht, Stefan!“ sagt sie, und sie tritt in's Haus und in ihr Zimmer. Stefan bleibt einen Augenblick unbeweglich, wie überflutet von den wechselnden Gedanken und Empfindungen, dann geht er wie ein Trunkener dem Tische zu, der unter den Bäumen steht, und läßt sich auf der Bank nieder. Er kann nicht fort; er stützt den Ellenbogen auf und starrt nach dem Hauschen hin.

Die Dämmerung war stark hereingebrochen, und dort in dem einen Fensterchen, rechts, wird jetzt das Licht angezündet; ein Schatten zeigt sich an den vorgezogenen Gardinen — das ist sie. Was willst du mit ihr? fragt er sich. Er beantwortet sich die Frage nicht, aber er erinnert sich des Blickes aus ihren dunklen Augen, — dieses schönen, tiefen, innigen Blickes, der diesmal, der unmittelbare Ausbruch eines auflodernden Gefühls, ihm dies Gefühl in seiner vollen Leidenschaft offenbarte. Sie liebt dich, ruft er sich zu, mehr, weit mehr, als sie dich als Kind geliebt hat — und anders!

Es überkommt ihn ein wildes Entzünden und es drängt ihn zu ihr; er möchte sie an sein Herz pressen und noch einmal ihr in die Augen sehen, in diese schönen, verräterischen Augen. — Aber wie keine Sinne sich soweit verirren, steigt sogleich eine andere Vorstellung dämonenartig in ihm auf. Du kannst nicht, du darfst nicht rufen er sich wieder zu. Kannst du ihr Mann werden, du, der Krüppel? Dürftest du dies Opfer von einem Weibe annehmen, von diesem Mädchen, das dich liebt? Und

bist du so sicher, daß in dem Augenblick, wo du sie dein nennst, wo du in überströmender Zärtlichkeit sie umschlingen willst, das Brauen nicht auch in ihr erwacht und daß sie nicht ebenfalls mit einem Ausschrei des Abstoßens dich zurückstößt? Er schlug die Hand, wie entsetzt, vor sein Gesicht. Es ist eine Mater, stöhnte er, ich liebe sie, und ich glaube, daß auch sie mich liebt, und doch getraue ich mich nicht, es ihr zu sagen, ihr zu sagen: Sei mein! Und könnte sie sich nicht selbst über die Tiefe und Nachhaltigkeit ihrer Gefühle täuschen? O, ich verheiraten Liebe von der Nandl, mehr Zärtlichkeit, mehr Leidenschaft, als ich bei der anderen auch nur im Traume vorausgesehen, und wenn sie auch nur einmal leise vor mir zurückbebt, ich könnte es nicht ertragen! — Sein Kopf fiel schwer in die aufgeschüttelte Hand.

Es war völlig dunkel geworden und die Sterne glimmerten. Die laue Luft ward durch seinen Blindhauch in Bewegung gesetzt, sie lag in sommerlicher Schwüle über dem Tal, und sie erregte sein Blut noch mehr. Und er sah doch wieder nach dem Fenster, und er konnte es ja nichtwohnen, daß süße, verlangende Schauer ihn erfassten und daß sein Herz ihm sagte: Du bist ein Tor, Nandl liebt dich mehr, wahrer, inniger, als du es verdienst, sie liebt dich, wie ein Weib den Mann liebt, dem es allein angehören will.

Nachlässig wendet er aufstöhnend den Kopf, durch die abendliche Stille tönten schwere Schritte, die von der Seite des Gartens sich dem Hofe näherten. Das war ein Mann, der daherkam, — was hatte ein solcher um diese Stunde hier zu suchen, hier bei der Nandl? Er rückte, wie sich ihm das Herz heftigst zusammenzog. Er strengte seine Augen an, um in der Dunkelheit die Person zu erkennen, es war eine große, vierbürtige Gestalt, es war Hans.

Nach dieser möchte bemerkt haben, daß sich's hier unter den Bäumen bewege. „Nandl, bist du's?“ fragte er flüsternd, und seine Stimme zitterte dabei ein wenig.

Stefan fuhr auf, — glühende Eifersucht ergriff ihn. Wie war es ihm vorher in den Sinn gekommen, Nandl könne einen anderen lieben; er hatte seinerzeit wohl die heimliche Werbung des launen Erb bemerkt, aber er wachte es bald, daß diese keinen Erfolg haben werde. Aber nun war es Hans, ein so liebeswürdiges Mensch, so brav und tüchtig, daß wohl jedes Mädchen sich glücklich und geacht fühlen würde, von ihm begehrt zu werden; und jetzt erinnerte er sich auch, daß Nandl gerade mit Hans so lieb und vertraulich war, daß sie ihn zum öfteren aufsuchte und mit ihm sprach, und immer so lustig und vergnügtlich an seiner Seite sich zeigte, und er hatte in ungläublicher Verblüdung keinen Argwohn dabei gehabt, er hätte

der Nandl so vertraut, und nun mußte er es ansehen, wie dieser Hans in später Abendstunde sich an's Haus schlich und die Nandl, wohl verabredetermaßen, hier erwartete und im Klüftesten sie beim Namen rief.

„Was willst Du?“ fragte Stefan laut und rauh. Hans blieb eine Weile stumm, er mochte wohl sehr enttäuscht sein; dann kam er auf Stefan zu und legte sich neben ihn auf die Bank. „Es ist mir ganz lieb, daß ich dich hier finde,“ sagte er in seiner gelassenen Art und mit dem treuerhigsten Ausdruck von der Welt. „Es ist wirklich das Beste und Vernünftigste, wenn ich vorher mit Dir darüber spreche.“

„Worüber?“ fragte Stefan. Hans schwieg; er überlegte. Dann wies er mit dem Finger auf die Brusttasche seiner Bluse; etwas weißes guckte da hervor. „Ich habe heute einen Brief von meiner Tante erhalten.“

„Aber weshalb kamst Du doch nicht hierher, weshalb suchtest Du nicht die Nandl auf?“

„Gerade deshalb.“

„Wieso? Rede!“

„Es ist sonderbar, Stefan, und ich kann mir die Motive, die meine Tante dazu bewegen haben mögen, nicht recht erklären.“ Er machte wieder eine Pause; der ruhige Ton des Sprechers kontrastierte stark gegen die kurzen, wie in atemloser Erregtheit abgerissenen und eingestreuten Worte Stefans. Hans, jubelnd mit sich selbst beschäftigt, bemerkte dieses indes nicht; er fuhr fort: „Die Gräfin schreibt mir von der glänzenden Hochzeit, welche bei Gelegenheit der Trauung meines Bruders mit Valerie stattgefunden habe, sie beschreibt mir das junge Bild dieser beiden, dann kommt sie auf mich zu sprechen und gesteht, daß sie in letzter Zeit häufig an mich gedacht habe und auch mich gern verheiratet sehen würde.“

„Ahl!“

„Ja, und sie fügt hinzu, daß sie die Anschauungen meines Vaters nicht völlig teile, und sie sei der Meinung, daß, da ich nun einmal in dieser selbigelebten Ehe glücklich und glücklich fühle, so möge ich auch darin verbleiben und unter den Leuten, mit denen ich verkehre, mir eine Frau suchen.“

„Die Nandl!“

„Gerade diese. Die Gräfin spricht mir von ihr; sie habe erfahren, daß sie noch unverheiratet sei, und das und stumm, sie findet sie allerliebste und fragt mich, ob sie bereit ist, sich doch täglich mit ihr beisammen zu sein, keinen tieferen Eindruck auf mich gemacht habe, und kurz, sie rätel mir geradezu, sie zu heiraten.“

„Und Du?“ (Fortsetzung folgt.)

zu die Hälfte verbeiratet waren, betrug bei der vorjährigen Aufnahme im Durchschnitt 30 Jahre; die Arbeitszeit währte Wochentags nur 9 Stunden, Sonntags haben die Gesellen und Mitarbeiter mit Ausnahme der 2 1/2 Stunden beschäftigten Badengestellten gänzlich frei und der Lohn war um ein beträchtliches höher, als in anderen Betrieben. Ueber die Konsumtionsweise Leipzig-Connecit war angegeben, daß das Alter der Gesellen zwischen 43 und 48 Jahren variierte, es waren 45 Prozent der Gesellen verbeiratet und die Arbeitszeit im Betrieb dauert Wochentags 10 Stunden, Sonntags wird nur im Sommerhalbjahr an drei Stunden verkauft, im Winterhalbjahr haben alle Gesellen Sonntags gänzlich frei. Auch hier ist der Lohn beträchtlich höher als in Privatschächtereien. Im Betriebe der Dresdener Fleischzerlegung, die von einer Person abgesehen, ebenfalls keine der von ihr beschäftigten Arbeitspersonen in Kost und Logis hält, waren die Gesellen zwischen 23 und 50 Jahre alt; nicht weniger als achtzig Prozent sind verbeiratet. Ueber die Arbeitszeit an Wochentagen wird nur berichtet, daß sie „nach Bedarf“ beginnt und zwischen 7 und 8 Uhr Abends beendet ist. Mit Ausnahme der Diensthabenden, die Sonntags von 5-8 Uhr früh beschäftigt sind, haben die Gesellen an Sonntagen frei; ihr Lohn stellt sich ebenfalls über den Durchschnitt.

Diese Beispiele lehren, daß sich sehr wohl auch in Schächtereien eine Arbeitsweise einbürgern kann, die den Gesellen gestattet, an wenigen Stunden des Alltags sowie den ganzen Sonntag sein eigener Herr zu sein, daß das Unternehmertum jedoch zumeist ein dringendes Interesse an der Beibehaltung der bisherigen Arbeitsweise hat, die den Schächtergesellen in einer 17 Stunden und länger währenden Arbeitszeit derart in Anspruch nimmt, daß er schließlich vor Müdigkeit umfällt und garnicht dazu kommt, an eine Verbesserung seiner elenden Lage zu denken. Die noch junge und schwache Berufsorganisation der Fleischergesellen hat mit Schwierigkeiten zu kämpfen, wie sie, wenn man etwa von den Vätern abläßt, in keinem anderen Gewerbe mehr bestehen können. Dennoch muß das große Stück Kulturarbeit getan werden, das der Organisation obliegt. Sache der vorgeschrittenen Arbeiterschaft ist es, dem Zentralverband der Fleischer und Berufsgenossen nach Kräften Weisung zu leisten, wo es gilt, bei den Ausgehenden eines großen Berufes die Fesseln einer schmutzigen Sklaverei zu lösen. M. Sch.

Der Heimstag

erlebte am Dienstag den Ort für Kammer. Er wurde nebst der vielumstrittenen Reichsgarantie für die Quallabahn bewilligt; der Garantie wurde allerdings eine Resolution angehängt, welche Untersuchung der Tätigkeit der Land- und Bergwerksverwaltungen fordert. Ueberhaupt war die Mehrheit sehr freigebig mit Resolutionen, die die über die fortgesetzten Kolonialskandale doch ein wenig beklügten Gewissen der bürgerlichen Abgeordneten und Ideologen beruhigen oder beläuben sollen; als es sich aber darum handelte, Farbe zu bekennen und für unsere Resolution auf sofortige Freilassung der Anwaltente zu stimmen, da verlagte neben den alten Kartellparteien auch das Zentrum, mit alleiniger Ausnahme der Abgeordneten Geibberger, Giesberts und Müller-Kulda. — Das Bild, das die Debatte am Dienstag bot, war etwa daselbe, wie das der Montag-Sitzung: die Kolonialverwaltung mit ihrem Reinen und ihren Scheinmännern verurteilt, nur geringem Erfolge in Schönfärbereien; das Zentrum tadelt hier und die Rechte lobte hier; nur Arndt entlockte seiner Kolonialpolitik gewisse Stöße. Die Genossen Ledebour und Debel griffen mit eben so großer Schärfe wie Verbeifamkeit das Zentrum an, für das der Name Patkammer so bezeichnend ist, das aber keineswegs allein an den Träger dieses pommerischen Junkernamens geknüpft ist. Eine Anregung, über die sich reden läßt, gab Herr v. Gierlach, er schloß vor, Kolonialreisen der Abgeordneten auf Reichsstellen an die Stelle der Boermans'schen Sprislabellen zu legen. — Am mittwochlichen Schweringstag steht zunächst der Antrag Ledebour v. Sonnenberg auf der Tagesordnung, der unter der gleichnamigen Maske des Schutzes der Verfassungsfreiheit scharf-mäckerische Tendenzen verleiht.

Politische Uebersicht.

Minister, Schanzmann und Sozialdemokraten. Am badiischen Landtage hat sich am Sonnabend eine Scene abgelistet, die in der Geschichte der parlamentarischen Kämpfer nicht unbeachtet bleiben dürfte. Als nämlich der Sozialdemokrat Kräuter Beschwerden vorbrachte, die Schanzleute über Verletzung und Behandlung bei ihm angebracht hatten. Darauf erhob sich der Minister Schenkel, der es — nach Wenderschem Muster — für eine Pflichtwidrigkeit hält, wenn die Schanzleute sich mit ihren Beschwerden an eine Partei wenden, die die Autorität der Beamten zu untergraben bemüht ist. Die Sozialdemokratie verurteilt auch hier, sich als monopolisierte Vertretung der Schanzmannschaft auszuweisen. Nach den Berichten der badiischen Parteiblätter erklärte darauf

Abg. Sed (Soz.): Wir legen zu Recht in diesem Hause. Das ist eine Beleidigung der Abgeordneten!
Minister Schenkel: Den Schanzleuten werde ich verbieten, daß ich verbieten, sich an die Sozialdemokraten zu wenden.
Abg. Sed: Nein, das dürfen Sie nicht. Ich bitte den Präsidenten, den Minister zur Ordnung zu rufen wegen dieser Heißheit!
Minister Schenkel: Ich behaupte nach wie vor, daß die Schanzmannschaft dies nicht darf.
Abg. Sed (laut): Das dürfen Sie nicht, das ist eine Beleidigung des Hauses, meiner Fraktion —
Präsident Widen: Ich rufe den Abg. Sed zur Ordnung und drohe ihm mit einem Antrag in das Protokoll und werde die Sitzung schließen.
Minister Schenkel: Ich bitte dann fort; Die Schanzleute seien durchaus nicht Protestanten, wie der Abg. Kräuter gemeint, sondern seien einbezogen in die Hierarchie des Beamtenstandes.
Abg. Sed (Soz.) zur Geschäftsordnung: Während des Ministers Rede haben wir Widerspruch gegen dessen Ausführungen gemacht, die dahin gingen, daß es unzulässig ist, wenn ein Schanzmann sich an einen Sozialdemokraten wende. Ich habe zu erkennen gegeben, daß dies eine Beleidigung unserer Fraktion sei und daß wir uns

diese Erklärung nicht gefallen lassen. Der Präsident hat gedroht, gegen mich mit den strengsten Anordnungen vorzugehen. Wir behalten uns die weiteren Schritte gegen diese Beleidigung durch den Minister vor.

Präsident Widen: Ich habe einreden müssen, weil Abg. Sed in der heftigsten und leidenschaftlichsten Weise den Minister unterbrochen hat. Derselbe habe nach der Rede keine Erklärung abgegeben können, aber bei dieser Sitzung der Ordnung des Hauses mußte ich eingreifen.
Abg. Sedhorn (Soz.): Wir haben die Empfindung gehabt, daß die Auffassung des Ministers eine Beleidigung des Hauses ist. Hier gibt es nur Abgeordnete, keine Parteien; das hätte der Präsident an der Rede des Ministers rügen sollen, dann wäre der Zwischenfall nicht eingetreten.
Präsident Widen: In den materiellen Teil der Rede des Ministers kann ich nicht eingreifen.

Von der Demonstration am Friedhof der Märzgefallenen sei noch nachgetragen, daß die beiden einzigen Schleißen, die der Polizeischere zum Opfer fielen, folgende Inschriften trugen:

Ein Fluch dem König,
Dem König der Reichen,
Der unser Geld nicht lamm' erweichen;
Der den letzten Groschen von uns erpreßt
Und uns wie Hunde erschließen läßt.
Wir mehren, wir mehren;
die bekannte Strophe aus Heines Weberlied — und:
Wohlan, es naht die Stunde des Gerichts,
Schon wanden eure Duran, eure Throne
Und stürzen lautlos das Ohr des Bleiwichts
Dem dumpfen Schritt der Massenbataillone.

Alles andere, auch solche Inschriften, die sonst jahraus, jahrein mit automatischer Regelmäßigkeit konfiguriert wurden, ließ der Zensur diesmal paßieren. Besondere Aufmerksamkeit erregten ein Kranz unserer lettischen Brudersartei und verschiedene Kränze von Arbeitern der Staatswerkstätten. Die Arbeiter einer Hülllieferantenfirma hatten einen Kranz mit folgender Stiftung gewidmet:

Es kommt der Tag der Rache,
Hirtwahr, er kommt einmal
Für die gerechte Sache,
Für unsre Not und Qual!
Dann gibt die Wahrheit Kunde
Wer für und mit uns war,
Und alle Lumpenbunde
Die werden offenbar!

Auf einer anderen Schleiße war der Herwegh'sche Vers zu lesen:

Brecht das Doppelloch entweil!
Brecht die Not der Sklaverei!
Brecht die Sklaverei der Not!
Brot ist Freiheit, Freiheit Brot!

Eine weitere Inschrift warnt die Herrschenden mit Schillers Wort:

Eine Grenze hat Tyrannenhaut!

Und wieder einem anderen Kranze war die Widmung beigegeben:

Der erste Fürst war ein Mörder, er führte den Purpur ein,
um die Flecken seiner Taten durch die Blutfarbe zu verdecken.
Erwähnt sei noch, daß während des ganzen Sonntags wieder alle Berliner Truppen in den Kasernen konfiguriert waren, um „gegebenenfalls“ genau so in die Massen hineinzufeuern zu können, wie gerade 58 Jahre vorher die damalige Solbateska gefeuert hatte: die Polizei hatte sogenannten „großen“ Dienst — aber außer der Namensfeststellung derer, die die Kränze der Staatsarbeiter, der Gewerksfabriken u. zum Friedhofe brachten, bekam sie keine Arbeit. Auch am Montag noch strömten viele Tausende zu der Ruhestätte der Hülzigen des März.

Der Kampf um Richters Erbe. Im Reichstagswahlkreise Hage haben die Freisinnigen den von den Nationalliberalen vorgeschlagenen Kompromiß, wonach die Nationalliberalen bei der Reichstagswahl direkt für den freisinnigen Kandidaten stimmen wollten, wenn die Freisinnigen ihnen das erledigte Landtagsmandat abtreten, mit der Begründung abgelehnt, die freisinnige Landtagskandidatur könne nicht mehr rückgängig gemacht werden. — Die Freisinnigen werden nun wohl auf den von ihren hagerer Parteigenossen bewiesenen Mut nicht wenig stolz sein. Wir können allerdings nicht finden, daß bei der Entschließung über das angebotene Kompromiß der Freisinnigen irgendwie herausgefordert worden ist.

Der Weg Heine-Geist ist wieder einmal, und zwar in Straßburg, umgegangen. Wie von dort gemeldet wird, hat am Montag Morgen die Polizei 19 Exemplare der Nr. 6 des „Münch. Postillons“ beschlagnahmt, die auf der Titelseite in einem drastischen, satirischen Bild von Sattenbergs anläßlich ihrer Verheiratung mit dem spanischen König Alfons treffend illustriert. Die Beschlagnahme erfolgte auf Grund des § 184a. Dieser lautet:

Der Schriten, Abbildungen oder Darstellungen, welche, ohne ungenügend zu sein, das Schamgefühl gräßlich verletzen, einer Person unter lebhaften Jahren gegen Entgelt überläßt oder anbietet, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu hundert Mark bestraft.
Der bekannte „Durchschnittsmensch“ kann also wieder ruhig sein, die Gefahr, in der sein leicht verletzbares Sittlichkeitsgefühl schwebte, ist dank der opfervollen Tätigkeit unserer patriotischen Sittlichkeitswächter wieder einmal glücklich beseitigt. Oder hat man vielleicht angenommen, daß der Glaubenswechsel um eines Thrones willen geeignet sei, „das Schamgefühl gräßlich“ zu verletzen? Ausnahmsweise wären wir dann einmal mit der Polizei einer Meinung.

Die Inkeratensteuer kommt nicht. Der Antrag auf Einführung einer Inkeratensteuer ist zurückgezogen worden und kommt deshalb auch nicht zur Beratung. Das war das Klügste, was man tun konnte.

Wer verdient durch den neuen Zolltarif? Man lese folgendes Inserat in der „Reinshäuser Zeitung“:
„Ein hiesiger Fabrikant, welcher seit Jahren ein großes Geschäft nach Ausland macht, drabüchsig, seinen Betrieb nach Ausland an die preussische Grenze zu verlegen und nicht an diesem Zweck einen Gewinn mit einer Ertrage von 50—100,000 Mark.

Durch den neuen Zolltarif, welcher auf diesen Artikel ruht, wird jährlich 50—100,000 Mark an Zoll zu verbleiben sein. Bewerbungen mit Angabe der neuen Verhältnisse.“

Für die Reichen, die 50—100,000 Mark bereit liegen haben, Goldströme; dem Armen schlägt man dafür das trodene Brot aus der Hand. So will es die göttliche Weltordnung.

Von der Stephans-Gasse. Die die Straßb. „Bürgerstg.“ meldet, ist die gegen den früheren Polizeikommissar Stepph, wegen vorgeblichen Sittlichkeits-Verbrechens eingeleitete Untersuchung eingestellt worden, nachdem sich ergeben hat, daß diese Beschuldigung unbegründet war.

Ein Matheur ist der Essener Polizei bei ihrer Ruffenjagd dieser Tage passiert: sie wollte einen ihr höchst verdächtigen Ruffen ausweisen. Der gefährliche Mann erhielt, wie der „Veipg. Volkstg.“ geschrieben wird, eine Vorladung zur Behörde, wo ihm ein Beamter eröffnete, daß er Ruffe sei. „Das weiß ich“, antwortete der Mann, „denn ich bin in Ruff geboren und weil ich von Ruff her bin, werde ich auch wohl Ruffe sein.“ Aber, sagte er weiter, „mein Geburtsortchen Ruff liegt im Kreise Heibekrug in der Provinz Aachen, also bin ich ein preussischer Ruffe.“ Nachdem sich der Beamte von der patriotischen Lage des Ruffens Ruff abgerufen hatte, mußte die Ausweisung dieses Ruffen unterbleiben.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Duisburg der Schächtermeister Kister, Mitglied des Gemeinderats in Alftaden, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Kister wurde beschuldigt, im Winter 1903 in einem Restaurant gelegentlich eines Biertischgesprächs, das sich um das Steuerzahlen drehte, den Kaiser und den Kaiser beleidigt zu haben. Nach zwei Jahren benutzte nun der Restaurateur aus Rache den Angeklagten. Die Verurteilung erfolgte, obwohl ein Polizeikommissar und ein Weisordneter den Angeklagten als einen patriotischen Mann hinstellten, der Mitglied des Kavallerievereins sei und an allen patriotischen Festen teilnehme. Man sollte glauben, daß allmählich selbst unsere Patrioten gegen 59 rebellisch werden müßten, der den gemeinsten Denunziantenstreich den Tür und Tor öffnet.

Eine klägliche gekletterte Polizeiaktion hat Königberg wieder einmal zu verzeichnen. Die im Januar in einer Anzahl von etwa 1000 Stück beschlagnahmten Flugblätter mit einem Aufsatz „An das preussische Volk!“ sind unteren Genossen nach Aufhebung der Beschlagnahme wieder ausgestellt worden. War das Vaterland also doch nicht in Gefahr? — Uebrigens hat der rote Märzsonntag außerdem Königbergers Bruderblatt mehr als 100 neue Abonnenten und dem sozialdemokratischen Verein einen Zuwachs von über 200 Mitgliedern gebracht.

Ausland.

Meiner Tisch wird in Frankreich gemacht. Im Ministeriale berichte der Reichsminister, er habe unter dem Einwirkung auf die Vorkommnisse in St. Germain dem Kommandoanten mitteilt, daß die Zivilbehörden, falls sie militärischen Beistand benötigen sollten, sich nicht mehr an einzelne Offiziere, sondern direkt an die höheren Militärbehörden wenden müßten, welche letzteren für die Gewährung der Durchführungen des Befehls verantwortlich seien. Ministerpräsident Sarrien teilte die Besichte mit, die er über die Zwischenfälle in St. Nicolas du Port im Departement Meurthe et Moselle erhalten hat, wo zwei Bataillone Revolvergeschiffe auf die Menge, die das Pfarrhaus belagerte, abgefeuert und einen Arbeiter tödlich verwundet hätten.

Der Kultus- und Unterrichtsminister hat die Präfecten aufgefordert, ihm jene Bewilligungen namhaft zu machen, nachdem sie auf Grund des Verordnungsgebotes um die Bewilligung von Aufgehältern nachgesucht hätten, bei der Kircheninventaraufnahme eine tadelnswerte Haltung beobachtet hätten.

Der Kriegsminister hat die vor dem Kriegsausschuss in Rennes erschienenen Offiziere in den nichtaktiven Stand mit halben Sold versetzt.

Kirchen-Inventur. — Rebellische Offiziere. Nach einer Statistik des Ministers des Innern ist die Inventur in 5149 Kirchen in Frankreich beendet: in 1907 ist sie im Gange, und dann bleibt sie noch in 10,253 vorzunehmen. — Bei der Aufnahme der Inventur kommt es immer noch an verschiedenen Orten, namentlich in den entlegenen Gegenden, zu Zusammenstößen zwischen Bevölkerung und den beauftragten Organen der Regierung. Auch die Mite rebellischen Offiziere ist nur eine Nummer verzeichnet. Der Ventnant de Larmina, garnisonierend in Nimver, hat, wie vor ihm einige andere Kollegen seines Regiments, sich gewigert, die Zivilbeamten bei der Aufnahme der Inventur gegen die Menge zu unterstützen.

Die sozialistische Parlamentsfraktion in Italien hat eine Erklärung an die Parteigenossen erlassen, in der sie in ausführlicher Weise ihre Ablehnung für das Ministerium Sonntag zu rechtfertigen sucht. Das Schriftstück ist von Turati, Ferri und Morgari ausgearbeitet und von allen anwesenden Mitgliedern der Fraktion unterzeichnet. Am Schlusse heißt es, daß die Fraktion den Entschluß faßt, den nächsten Kongress ruhig entgegenzusehen. — Der „Avanti“ veröffentlicht ferner eine Zuschrift des Abgeordneten Morgari, in welcher dieser mitteilt, daß, falls die Turiner Parteiorganisation sich gegen die Fraktion erkläre, er dann sofort sein Mandat niederlegen werde. — Zur Parteikritik nimmt auch der Abgeordnete Ferri das Wort im „Avanti“. In allen zivilisierten Ländern, so schreibt er, befindet sich die sozialistische Partei zwischen zwei Extremen. Auf der einen Seite finden die bürgerlichen Parteien von den Konfessionen bis zu den Demokraten und Republikanern; alle diese Parteien seien einig darin, daß sie die gegenwärtige Gesellschaftsordnung aufrecht erhalten wollen. Auf der anderen Seite steht die anarchische Partei, an die sich jetzt, namentlich in Frankreich und Italien, die sogenannten Syndikalisten anschließen. Zwischen diesen beiden befindet sich die internationale Sozialdemokratie, welche sich wohl mit den bürgerlichen Parteien an dem Wahlkampf und an der parlamentarischen Aktion beteiligt, nicht aber die Aufrechterhaltung des Privateigentums zuzählt; die Anarchisten verwerfen aber auch die Beteiligung am Wahlkampf und an den parlamentarischen Arbeiten und haben sich deswegen im Jahre 1902 von der sozialistischen Partei getrennt. Das Ziel der sozialistischen Partei, namentlich die Aufhebung des Privateigentums, sei ein durchaus gesetzliches. Die sozialistische Partei kann sich nicht erschöpfen, in einer bloßen negativen Opposition, sondern muß, ohne das Endziel auch nur einen Moment aus den Augen zu verlieren, sich den Erfordernissen des sozialen Lebens mit seinen täglichen Kämpfen anpassen. Zum Schluß tritt Ferri für die Einigkeit der Partei ein: die sozialistische Partei müsse geeint bleiben und dürfe weder die Reformisten, noch die Syndikalisten ausschließen.

Partei-Angelegenheiten.

Auf vierzehn Besucher ein Volkst. Am Sonntag fand in Bwidan die Kreisparteiversammlung für den 18. wahlreichen Reichstagswahlkreis statt, die sich abgeleitet von einer Sitzung der Märzgefallenen nur mit rein geschäftlichen Dingen beschäftigte. Trotzdem nur 141 Personen anwesend waren, hatte man doch in ihrer Ueberwachung nicht weniger als 11 Polizisten aufgeboden.

Der 13. Bundeskongress der ungarischen Sozialdemokratie findet am 16. und 17. April in Budapest statt. Außer den üblichen Berichten der Parteileitung usw. steht u. a. auf der Tagesordnung: Die Parteistärke, die Parteipresse und die Nationalen.

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Gedr. Barasch

22. März
23. März
24. März

Ring

Aussergewöhnliches Angebot

ZUM

Quartals-Umzug

Portiërenstoffe

Meter 68, 58, **45** A

Portiëren, abgepasst, 2 Flügel, Fenster 3.95, 2.85, **1.75**

Filztuch-Garnituren, 2 Shamis, 1 hambrequin, rot, grün Stück **3.85**

beinpüsch-Garnituren, 2 Shamis, 1 hambrequin, rot, grün, Stück **7.95**

Gardinen, weiss und crème, Meter 54, 42, 38, **22** A

Stores, engl. Tüll, Erbs-Tüll, Stück 6.50, 3.55, **1.75**

Gardinen

abgepasst, weiss und crème, zum flussuchen
Serie I Fenster **3.65** Serie II Fenster **2.35** Serie III Fenster **1.95**

Rouleaux, Köper, 1 und 2 teilig, weiss, crème, altgold, rot, Fenster 4.45, 2.65, **1.65**

Tischdecke Berta, ca. 140x140 cm prima Filztuch, bordeaux, oliv Stück **1.85**

Plüschdecke, ca. 140x140, elegante Aus- führung, bordeaux, russ. grün, oliv Stück **6.65**

Bettdecken, über 1 und 2 Betten, engl. Tüll, Erbs-Tüll, Stück 6.75, 3.45, **2.50**



Linoleumläufer

Breite	60 cm	67 cm	90 cm	200 cm
Preis	54 A	65 A	85 A	1.85



Linoleum, durchgemastert, Inleld, Greal, zum Auslegen ganzer Zimmer
Quadratmeter **2.65**
ca. 200x300 ca. 200x250 ca. 130x200

Linoleum-Teppiche Stück **12.45** **10.85** **6.75**

Moquettes-Plüsch für Sopha-Bezüge, 130 cm breit, Meter 4.85, **3.65**
Breite 85 cm Breite 100 cm

Wachstuch, hell und dunkel gemustert, Meter **68** A **78** A

Sehr preiswert.

Teppiche

Enorme Auswahl.

	Grösse ca. 130x200	ca. 160x230	ca. 200x300	ca. 250x350 cm
Imitierte Perser Stück	4.65	6.95	11.50	16.75
Turkestan, sehr aparte Dessins Stück	9.25	15.85	23.70	36.40
Kabul, moderne Stil- und Blumenmuster Stück	12.50	21.85	30.90	48.35
Prima Velour, sehr haltbare Qualität Stück	13.85	24.75	36.85	62.25

Bettvorleger zu obigen Qualitäten passend Stück 2.45, 1.75, 1.15, **78** A

Einfachborten, zweifarbig Meter 22, 18, **8** A
Bällchenfranse in allen Farben Meter **10** A

Steppdecke zwelseitig, rot mit grün, 200 cm lang Stück **4.85**
Chaiselongue-Becken, Cobalt Stück **13.25**, **11.95**

Möbelschnur, einfarbig und matter, Meter 13, **5** A
Gardinen- u. Portiërenhalter weiss, crème, bordeaux, oliv Paar 32, 22, **15** A

Holzwaren.

Gardinenrosetten Stück 38, 24, **18** A
Gardinenstangen Stück 98, 88, **48** A
Gardinenstangen, verstellbar Stück **1.65**
Portiërenstangen Stück **2.95**

Konsolen Stück 38, 28, 18, **14** A
Garderobenleisten Stück 72, 60, **36** A
Handtuchhalter Stück 98, **85** A
Paneelebretter Stück 2.65, 1.65, **98** A

Bauernische Stück **2.95**
Bücherelagern Stück 2.95, **2.65**
Hausapothecken Stück 3.85, **2.95**
Entreegarnituren Stück **19.50**

Nur Gewinne, keine Nieten!

Den Tagesblättern liegen seit einiger Zeit Prospekte von Bankgeschäften — meist aus Süddeutschland — bei, in welchen die Teilnehmer an sog. Serien- und Prämienlos-Gesellschaften angegriffen und versichert wird, daß dies der sicherste Weg zum Reichtum sei, viel, viel sicherer, als das Spielen von Lotterielosen, denn — bei dieser Art des Spielens gebe es keine Nieten, sondern nur Gewinne!

Aber die Versprechungen auf den Prospekten sind doch gar so verlockend. Da heißt es z. B. in einem dieser Prospekte: „Meine Mitglieder“ (wie vertrauenswürdig das schon klingt), „haben die von keiner anderen Lotterie gebotene kolossale Chance“ (das folgende in auffallend großer Schrift) „jeden Monat einen Haupttreffer machen zu müssen.“

Tatsächlich ist dies gesellschaftliche Spielen von Serien- und Prämienlosen in keiner Weise vorteilhafter, eher unvorteilhafter, wie das Spielen in staatlichen oder anderen Lotterien. Es ist einfach ein Schwindel, zu behaupten, es habe für den Spieler keine Nieten, sondern nur Gewinne!

Aus aller Welt.

Das Verbrechen von Courrières.

Die Wucht der Tatsachen, welche jedem weiteren Veruche, rechtliches Vergehen an der grauenhaften Katastrophe in Courrières abzuleugnen, den Boden entziehen, haben auch diejenigen, welche durch Flucht aus Frankreich das System gläubig reiten zu können, zu Anklägern gezwungen.

eines ganzen Anteilgebietes ist, 22 Mark pro Jahr. Um diese kolossale Gewinnchance zu haben, muß man aber 12 Monate lang je 10 Mark gleich 120 Mark Mitgliedsbeitrag zahlen! Das ist ein Geschäft, was? Und nun Arbeiter, alle, laufe zur nächsten Postanstalt und zahle deinen Beitrag ein, schick den Bestellzettel sofort an den Süddeutschen Bankier, denn die Nachfrage ist kolossal, heißt es im Prospekt und wenn du dich nicht beeilst, kommen dir die andern — Äußerer zuzur und bu besterbt die sichere Anwartschaft auf Geld, auf Macht und auf viele andere schöne Dinge, die der Prospekt des Süddeutschen Bankiersfreundes dir mit wunderschönen Worten verspricht.

Deutscher Reichstag.

71. Sitzung, Dienstag, den 20. März, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundespräsidenten: Prinz Hohenlohe. Die zweite Beratung

des Etats von Kamerun

wird fortgesetzt in Verbindung mit der zweiten Beratung des Gesetzesentwurfes über die Übertragung einer Reichsgarantie für die Eisenbahn nach dem Maritimen Kamerun. Geheimer Reichstagsrat Rose: Die Kolonialverwaltung muß zu ihrem tiefen Bedauern erklären, daß im Fall des Gouverneurs von Kamerun die Vorlesung im Reichstag nicht zu liegen, wie sie der Abg. Abich angegeben hat.

Hg. Lebedour (Sozialdemokrat):

Für den Antrag Storz auf Herabsetzung der für Neubauten ausgeworfenen Summe lieferten die letzten Ausführungen des Herrn Reichstagsrats eine vorläufige nachträgliche Veränderung. Im übrigen bewilligt Herr Rose die Vorlesungen des Herrn v. Brauchitsch mit ebensolcher Nachsicht. Es ist keine Entschuldigung für Herrn v. Brauchitsch, daß er nicht zugeht, die Verantwortung dafür, daß ein ganz unfähiger Mensch die Verwaltung als Verwaltungsbeamter die Gesetze falsch anwendet, fällt auf die Zentralverwaltung zurück.

konnt sei. Das ist eine Vorbehaltsbestimmung der Frau, die sich gegen die Kolonialverwaltung nicht richtet. (Sehr richtig! links.) Auch dieser Vorbehalt beweist, daß der gute Wille der Regierung des Reichstags die Kolonialverwaltung in der Kolonialverwaltung noch nicht überwinden hat. Ich werde mich nunmehr der Petitionfrage der Frau zuwenden. Wenn es wirklich Brauch sein sollte, daß ein Beamter, gegen den eine Petition eingeleitet ist und dem diese von der Regierung zur Verfügung gestellt wird, dann ohne weiteres, wie es Herr v. B. tat, Strafantrag stellen kann, dann ist es allerdings sehr zu bedauern, daß einem solchen gewöhnlich kein solches Verfahren angedeutet wird. (Sehr richtig! links.) Ein solches Verfahren ist dem Amis-Mißbrauch Ehr und Lor. Es muß dafür gesorgt werden, daß künftig niemals mehr ein Beamter Leute, die sich über ihn beschwerten, unbehelligt machen kann.

verlobte Mädchen werberisch gekauft

zu haben, „werberisch“ ist ein falscher Ausdruck, der sich aus der Unkenntnis der deutschen Sprache erklärt. Die beiden Herren behaupten, die beiden Mädchen als Dienstmädchen gemietet zu haben. Die Frau glaubt aber augenscheinlich, daß die Mädchen den beiden Herren als Kebsweiber dienen sollten. Zweifellos stimmt der Regener, wonach die Frauen mit Geld gekauft werden, mit unseren moralischen Anschauungen nicht überein. Aber er ist immer noch nicht so schlimm, wie die Geldbesitzer bei uns durch die Vermittlung von Schabden. Das unehrenhafte Urteil gegen die Frau hat nur den Zweck, die Beschwerde über mündlos zu machen. Sehr charakteristisch war es, daß ein Beamter meinte, man hätte die Frau nicht wegen Verleumdung, sondern wegen Verführung vor Gericht stellen müssen. Dann wäre die Angelegenheit allerdings schneller zu erledigen gewesen. Eine Anklage wegen Verführung aber gegen diese Frau, die nicht einmal verlobt war, als daß sie gemeinsam eine Einnahme eingereicht haben, wäre genau daselbe, als wenn man unsere Beamten, die gemeinsamen Petitionen abgeben, aus diesem Grunde wegen Verführung anklagen wollte. (Sehr richtig! links.) Dies schändliche Verleumdungssystem muß ein für allemal beseitigt werden. Wir haben die sofortige Freilassung der Alwadapline gefordert. Wir hätten auch beantragt, daß Herr v. B. unter seinen Umständen wieder zurückgeschickt wird, wenn wir nicht aus den Umständen der Kolonialverwaltung den Eindruck gewonnen hätten, daß daran nicht gedacht wird. Daß die Frau, wenn sie freigelassen würde, die Flucht ergreifen würde, ist nicht anzunehmen. Die Haftentlassung wäre das beste Mittel, das Ansehen und die Ehre der deutschen Kolonialverwaltung wiederherzustellen. (Leb. Beifall v. d. Soz.)

Erklärung zu Hohenlohe: Es ist nicht richtig, wenn behauptet wird, wir hätten die Schabden der Eingeborenen entgegen den Verträgen von 1884 verlegt. Es handelt sich nur um die Verlegung einzelner Hüften der Eingeborenen, innerhalb des ihnen garantierten Gebietes und zwar im sanitären Interesse. Damit aber jeder Zweifel darüber, ob die Verträge verletzt sind oder nicht, beseitigt wird, habe ich angeordnet, diese Frage an Ort und Stelle noch einmal genau zu untersuchen. Was die Freilassung der Alwadapline betrifft, so muß das zweite Urteil erst abgeurteilt werden. Die Akten sind unterwegs und werden Ende des Monats eintreffen. Dann wird die Verhandlung sofort beginnen. Würde man die Gefangenen jetzt freilassen, so würde man sie nicht zur Rechenschaft ziehen können, wenn das zweite Urteil ihre Schuld bestätigt. Außerdem ist der früher an-

man bis auf acht Meter an das Feuer herangelommen ist. Die Länge der gelegten Röhren beträgt 300 Meter. Die Erneuerung des Schachtholzes schreitet fort und so wird man das Feuer gefahrlos mit dem Spritzenrohr bekämpfen können. (Weitere Nachrichten siehe Arbeiterbewegung.)

Ein geistlicher Prügelpädagoge. Wegen Körperverletzung hatte sich der Kaplan Josef Womlein vor der Strafkammer in Mannheim zu verantworten. Der zehnjährige Sohn des Offiziers Anton Senfleber besuchte seit einiger Zeit nicht mehr den Frühgottesdienst, weil es der Vater wegen der Schwächlichkeit des Knaben nicht will. Die Schwester des Jungen aber sagte dem Kaplan auf dessen Fragen, ihr Bruder dürfe in die Kirche gehen, er wolle nur nicht. Als dann der Knabe in der Religionsstunde sagte, sein Vater liebe es nicht, daß er bei dem kalten Wetter in die Kirche gehe, glaubte der Kaplan, der Schüler lüge ihn an und schlug ihn mit einem Stocke dermaßen, daß auf dem Gesicht bis zur Anfechtung ein Striemen neben dem anderen sah und der Junge acht Tage lang sich weber setzen noch auf den Rücken legen konnte. Nach Angabe des Kaplans Senfleber und eines seiner Mitschüler hatte der Kaplan fünfzehn Schläge verabsichtigt. Der Angeklagte erklärte, er habe das Züchtigungsrecht nicht überschritten! Er wisse nicht, welche andere Strafe er dem Jungen habe geben sollen! Der als Zeuge vernommene Vater des mißhandelten Knaben sagte, er habe dem Kaplan wiederholt geschrieben, daß und aus welchem Grunde er nicht dulde, daß sein Sohn den Gottesdienst besuche. Der Angeklagte bemerkte, daran vermöge er sich nicht zu erinnern. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 30 Mark. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Mühl, meinte, Senfleber Vater sei es mit seiner Anzeige nicht um eine Genußnahme, sondern um einen Nachschuß zu tun gewesen. Senfleber sei Sozialdemokrat, und kein Sozialdemokrat veräume die Gelegenheit, einem katholischen Geistlichen ein solches zu tun. Die „Vorstände“, die ja eine eigene Rubrik für Angriffe gegen katholische Geistliche eingerichtete, habe den Angeklagten mit Ausdrücken, wie „Prügelpädagoge“, „Knechtmeister“ und ähnlichem beschimpft. Der Angeklagte habe nur in Ausübung seines Züchtigungsrechtes gehandelt und sei verurteilt worden. Das Gericht erkannte wegen gefährlicher Körperverletzung auf eine Geldstrafe von 20 Mark. Der Angeklagte habe, allerdings ohne Absicht, das Züchtigungsrecht überschritten. Er habe lediglich geglaubt, es zurecht zu tun. Hochwasser und Unwetter. Das Hochwasser in Ostpreußen ist, wie aus Dendelruno gemeldet wird, im Ueber-

schwemmungsgebiet des Memeldelta stark im Ablauen begriffen, so daß die Hauptgefahr als beseitigt angesehen werden kann. Auch im Süden des Reiches bessert sich die Lage. Die Eispräparationen werden bei dem augenblicklichen günstigen Wetter mit gutem Erfolg fortgesetzt. — In dem Hochwasser in Westpreußen liegen noch folgende Meldungen vor: Auf dem Obermain mußte die Schiffahrt wegen Hochwasser eingestellt werden. In Schweinfurt erreichte der Main am Montag mit 3,71 Metern seinen Höhepunkt. In Würzburg zeigte der Pegel 3,87 Meter an. Auch die Weiser fließt, wie aus Mainz berichtet wird, infolge der letzten Regentage Hochwasser. Die angrenzenden Länder werden infolge Ueberflutens der Ufer einem großen See und auch der Verkehr auf der Mainbahn in Holzgindeln hat wiederum eingestellt werden müssen, da die Weiser unter Wasser stehen. Die Ufer und Saale sind nach einer Meldung aus Naumburg über die Ufer getreten und haben die Uferungen überflutet. — Ein harter Schneesturm herrschte am Dienstag Vormittag im mitteldeutschen Gebiet Halle und Wuppertal. Die Ufer und Saale sind nach einer Meldung aus Naumburg über die Ufer getreten und haben die Uferungen überflutet. — Ein harter Schneesturm herrschte am Dienstag Vormittag im mitteldeutschen Gebiet Halle und Wuppertal.

Die schwarzen Focken in Luxemburg nehmen erschreckend zu. In der letzten Woche wurden 25 neue Fälle konstatiert. In dem folgenden Erdbeben auf der Insel Formosa wird dem „Berl. Tagebl.“ noch aus Tokio gemeldet: Das Erdbeben, das am Sonnabend Mittelformosa heimsuchte, zerstörte fünf Städte und richtete auch sonst großen Schaden an, dagegen ist der Verlust an Menschenleben geringer als zuerst angenommen wurde, da die Bevölkerung jenes Gebietes sich hauptsächlich im Freien aufhält.

Eine Falschmünzfabrik verhaftet. Am Sonntag Nachmittag wurden in Stargard zwei Schloffer aus Stettin verhaftet, als sie falsche 5-Mark- und 3-Markstücke ausgaben. Auf Veranlassung der Stargarder Polizei wurden in der Wohnung der Verhafteten, von denen einer bereits mit 4 Jahren Gefängnis wegen Münzverbrechens verurteilt ist, Hausdurchsuchungen abgehalten und eine Menge Gerätschaften zur Verfügung gestellt.

Eine Falschmünzfabrik verhaftet. Am Sonntag Nachmittag wurden in Stargard zwei Schloffer aus Stettin verhaftet, als sie falsche 5-Mark- und 3-Markstücke ausgaben. Auf Veranlassung der Stargarder Polizei wurden in der Wohnung der Verhafteten, von denen einer bereits mit 4 Jahren Gefängnis wegen Münzverbrechens verurteilt ist, Hausdurchsuchungen abgehalten und eine Menge Gerätschaften zur Verfügung gestellt.

Ein liberaler Schmod.

Im freikünftigen „Oberschlesischen Tageblatt“ macht Schmod sich das billige Vergnügen, unsere von den russischen Schergen gefangene Genossin Luxemburg zu verhöhnen, daß sie endlich dem von den Genossen gegebenen Wink mit dem Jauchplatz gefolgt sei und sich seit (1) mehreren Monaten zu ihren Landsleuten nach Polen begeben habe, was sie von ihrem Schicksal erlitt wurde. Das Deutsch Schmod's steht auf gleichem Fuß mit seinem böstlichen Anstand.

Natürlich melbete Schmod auch, daß die Sozialdemokraten wieder mal einen vom rechten Wege abirrenden Genossen aus der Partei ausgeschlossen hätten, nämlich Herrn Georg Bernhardt in Berlin, den Herausgeber des „Plutus“. Doch diese Nachricht erfunden war, hat Schmod bis heute allerdings nicht berichtet. Er hing an die falsche Nachricht die treffliche Bemerkung: „Die Ausschließung ist erfolgt, seit (1) er etliche „bürgerlich“ anmutende Artikel über die Handelspolitik geschrieben hat. Die Sozialdemokraten mit Vorliebe ungenügend (1) Genossen“ das Miteigenen bei.“ Allerdings, lieber Schmod, wenn Sozialdemokraten nicht mehr sozialdemokratisch handeln, können sie der Partei nicht mehr angehören. Darin unterscheiden die Sozialdemokraten sich wesentlich von den Liberalen, die noch nie einen Parteigenossen „mitgehen“ ließen, weil er gegen die liberalen Grundzüge handelte. Freilich, wenn die Liberalen so konsequent handeln wollten, wie die Sozialdemokraten, müßten sie den größeren Teil ihrer Parteigenossen mitgehen lassen. Wie viele Mitglieder des ober-schlesischen Liberalen Wahlvereins müßten wohl mitgehen, weil sie „konservativ anmutende“ Gesinnung hegen und gelegentlich bekunden? Wäre nicht der „liberale“ Reichstagsabgeordnete Dr. Volk mit allen seinen engeren Parteifreunden erst für den Ausschluß aus der liberalen Partei, wenn diese Wert legen wollte auf die Beobachtung wirklich liberaler Gesinnung ihrer Mitglieder?

Steindorf bei Ohlau, 21. März. Einen glänzenden Erfolg errangen unsere Genossen bei der Gemeindevertreterswahl. Früher wurde stets Sonnabend erwählt, aber als man spürte, daß sich die Arbeiter daran beteiligen wollten, wurde die Wahl für Freitag anberaumt. Und da die Wähler in Dresden arbeiten, damit man wieder, die Arbeiter werden nicht nach Hause kommen, aber man hatte sich ausgerechnet, denn trotz der schlechten Witterung war ziemlich alles zur Stelle. Gewählt wurden die Genossen Ernst Berger und Joh. Ruchm. Als Gegenkandidaten waren ein Zimmermeister und ein Bauer aufgestellt, die fasten die Interessen der Arbeiter vertreten! — Unsere Genossen haben sie nunmehr dieser Arbeit überhoben. Bravo!

Landeshut, 21. März. Den 8 Uhr-Adressenklub einzuführen hat der hiesige Konsum-Verein beschlossen. Für diesen mutigen Schritt verdient der Verein alle Anerkennung.

Hirschberg, 21. März. Wieder einer! Wegen verlustigen Vergehens gegen das Nachkriegsmittel-Gesetz wurde von der Strafkammer der Viehhändler und Fleischer Bernhard Thamm aus Greiffenberg zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Im November v. J. kaulte er von einem

Großhändler eine Kuh für 145 Mk. Beim Schlachten wurde festgestellt, daß das Tier typhuskrank war; es litt an Typhus, Milch und Fleisch-Entzündung. Trotzdem das Fleisch für den menschlichen Genuß für unzulässig befunden wurde, verlor die Kuh das Fleisch in Verfaß an den Metzger. Es wurde aber in der Scheune unter dem Strohdach bei der polizeilichen Nachforschung gefunden und vernichtet.

Wramberg, 21. März. Ein neues Schreckensurteil! Telegrafisch wird uns gemeldet: Das Friedensgericht der 4. Division verurteilte den Reservisten Otto Müller vom 68. Feldartillerieregiment wegen Achtungsverletzung, Gehorsamsverweigerung, Beleidigung und tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten zu 5 Jahren 7 Monaten Gefängnis. (11) Müller hatte in angezogenem Zustande sich gegen einen Unteroffizier veranlassen und ihn u. a. mit der Säbelscheibe geschlagen. Hat das für über 5 1/2 Jahre Gefängnis!!!

Kleine provinzielle Nachrichten.
Als am Sonntag Morgen 8 Uhr der Müller den Vorraum der Kreutliche in Pausan mit einem Lichte betrat, erfolgte eine sehr heftige Explosion, wahrscheinlich infolge eines Rohrkrepplers. Eine heftige Explosion wurde beobachtet, während der Müller nur einige Verletzungen am Kopf und im Gesicht davontrug. Ein scheinbarer Gatte stand in der Person des Tischlers Oscar Fieber aus Steinau a. O. vor der Präfektur Strafkammer. Fieber hat seine Ehefrau wiederholt in bestialischer Weise mißhandelt, sie an den Haaren geperrt und mit dem Kopfe gegen die Erde oder die Wand geschlagen. In einem Falle hat er ihr durch Schläge ins Gesicht den Wibelstfortknab gebrochen. Der Gerichtshof verurteilte Fieber zu zwei Jahren Gefängnis. — Am Sonnabend Abend führte der Häusler Heinrich Gröber aus Graf-Darminsdorf in den Schacht des Mühlgrabenbrüchigen Kalkofens, in dem er durch Einatmen giftigen Gases seinen Tod fand. Da der Unfallfall nicht bemerkt worden war, konnte dem Verunglückten Hilfe nicht zuteil werden. Die Leiche wird am Brandmunden auf.

Versammlungen und Vereine.
Breslau.
Gewerkschaftshaus.
Sozialdemokratische Distrikter-Abende. Jede Woche:
Donnerstag, Abends 8 Uhr, im Billardzimmer
Freitag, Abends 8 Uhr, des Gemeinschaftshauses.
Mittwoch, den 21. März:
Zimmerer-Mitglieder-Versammlung im großen Saale. Abends 8 Uhr.
Arbeiter-Rabfahrer-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend.

Donnerstag, den 21. März.
Breslauer Buchdrucker-Schiffers-Verein. Abends 7 1/2 Uhr.
Abendfeier des Kollegen Schlag im großen Saale.

Freitag, den 22. März.
Breslauer Buchdrucker-Schiffers-Verein. General-Versammlung
Donnerstag 10 Uhr im großen Saale.
11. Arbeiter-Konferenz. Donnerstag 8 1/2 Uhr.
Lagerarbeiter-Konferenz (Dampfer). Aufnahmeverband
11 Uhr.

Dienstag, den 27. März.
Breslauer Buchdrucker-Schiffers-Verein. Abends 7 1/2 Uhr.
Abendfeier des Kollegen Schlag im großen Saale.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt 2 (Nikolaier).
Donnerstag, den 22. März: Zusammenkunft und
Sachlagen.
Distrikt 3.
Donnerstag, den 22. März: Zusammenkunft und
Sachlagen.

Distrikt 4 (früher 17).
Mittwoch, den 21. d. M., Abends
8 Uhr: Zusammenkunft und Sachlagen.
Distrikt 5.
Die Vorbereitung ist an.
Distrikt 12.
Donnerstag, den 22. März: Zusammenkunft und
Sachlagen.

Distrikt 7 (Nikolaier).
Donnerstag, den 22. d. M.: Zusammen-
kunft. Sachlagen.

Distrikt 8 (Oberster).
Sonntag, den 24. März, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft
der Bezirksführer. Kontrollarten sind mitzubringen.
Distrikt 9 (Oberster).
Sonntag, den 25. März, früh 10 Uhr: Abrechnung der
Bezirksführer.

Distrikt 10 (Sandtor).
Mittwoch, den 21. März: Zusammenkunft der Bezirksführer
betrifft Abrechnung der Marken und Programme.

Distrikt 11 (Sandtor).
Mittwoch, den 21. März: Zusammenkunft der Bezirksführer.
Abrechnung der Marken und Programme.
Distrikt 14 (Schlauertor).
Mittwoch, den 21. März, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der
Bezirksführer im bekannten Lokal.

Waldenburg u. Umg. Vereinigung der Arbeiter, Sachlerer
und Anstreicher. Sonnabend, den 24. März,
Abends 7 1/2 Uhr: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung
im „Stern“ zu Waldenburg. Tagesordnung: Abstimmung der
Arbeitslohn-Unterstützung.

Striegau. Große öffentliche Versammlung für Frauen
und Männer, Dienstag, den 27. März, Abends
8 Uhr, in der „Bierquelle“. Tagesordnung: 1. Vortrag der
Kollegin Wagwitz-Dresden. 2. Freie Diskussion. 3. Verschiedenes.

Stadt-Theater.

Mittwoch:
Anfang 8 Uhr:
Salome.
Donnerstag:
„Die Journalisten.“
Freitag:
Gastspiel
Eva von der Osten:
„Marie, die Tochter des
Reichentums.“

Robe-Theater.

Mittwoch:
„Der Weg zur Hölle.“
Donnerstag:
„Der Obersteiger.“
Freitag:
„Die Geliebte.“

**Volks-Vorstellungen im
Thalia-Theater.**

Freitag:
Gruppe J, 4. Vorstellung:
„Jugend.“
Sonnabend:
Gruppe K, 4. Vorstellung:
„Jugend.“

Lieblich's Etablissement

Telephon 1646.
Nur noch kurze Zeit
Enigmarelle
und 11 Debuts.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater

(Simonsener Garten).
12 Attraktionen 12
u. M.

Leo Cardy-Trio

Als Gast der Luft.
Chester Dieck
b. verweaenste Kunsttrabfahr.
Willi Heyden
Sommernacht

**Internationale
Abolitionistische Föderation
Breslau.**

Freitag, 23. März, abds. 8 Uhr
in der
Lossingloge, Agnesstraße 5.
Warum bekämpfen wir die Re-
glementierung d. Prostitution?
Referenten:
Pfarrer **E. Hoffert-Genf**
und
Frau **Katharina Scheven-
Dresden.**
Diskussion.
Eintritt frei für jedermann.

Kammermusiksaal.

Sonnabend, den 31. März
abends 8 Uhr:

**Pieder-
u. Balladenabend**

Mila Kaufmann
Wien.

Alex. Heinemann
Berlin.

Am Klavier: **Ella Jonas.**

Stillets à 3, 2 und 1 Mark
im Verkehrsbüro **Barasch**
und bei
Arnhold Blumewreich.

Zeitgarten

Dir.: **H. Krsinsik.**
Täglich
ausverkauft!
**Bomben-
Erfolg!!!**
Lachen ohne
Ende!
Die einzig
weltberühmten
**15 Winter
Schlager der
!! Saison!!**
Von heute ab:
Jede Nummer neu!
u. a. Die Originalschlaervossen:
„Eine feuchte Hochzeitsreise!“
„Der geprellte Salonvater!“

Konzerthaus Flora.

Dir.: **H. Krsinsik.**
Heute
Rosenfest!
Großartige Dekoration.
Kommen und staunen!
Damen-Orchester
Dir.: **Angermann.**
Entree frei!

Fahrrad

fast neu, spottbillig,
Gelegenheitskauf
Klosterstrasse 94, III.,
rechts.

Mohra
Kammermusiksaal
Sonnabend, den 31. März
abends 8 Uhr:
Pieder-
u. Balladenabend
Mila Kaufmann
Wien.
Alex. Heinemann
Berlin.
Am Klavier: Ella Jonas.
Stillets à 3, 2 und 1 Mark
im Verkehrsbüro Barasch
und bei
Arnhold Blumewreich.
Zeitgarten
Dir.: H. Krsinsik.
Täglich
ausverkauft!
Bomben-
Erfolg!!!
Lachen ohne
Ende!
Die einzig
weltberühmten
15 Winter
Schlager der
!! Saison!!
Von heute ab:
Jede Nummer neu!
u. a. Die Originalschlaervossen:
„Eine feuchte Hochzeitsreise!“
„Der geprellte Salonvater!“
Konzerthaus Flora.
Dir.: H. Krsinsik.
Heute
Rosenfest!
Großartige Dekoration.
Kommen und staunen!
Damen-Orchester
Dir.: Angermann.
Entree frei!
Fahrrad
fast neu, spottbillig,
Gelegenheitskauf
Klosterstrasse 94, III.,
rechts.

Palmengarten.

Dir.: **H. Krsinsik.**
**Doppel-
Konzert.**
Heute:
**Walzer-
Abend.**
Entree frei!

Pianos.

Flügel und [10
Harmoziums größte
Auswahl, jede Preislage.
Teilzahlungen, Miete,
Reparaturen, Stimmen.
Georg Neumann
Breslau, Neue Graupenstrasse 13.

Wichtig! I

für Möbelkäufer.
Gute reelle in eign. Werkf. an-
gef. Möbel. Kuch. Sch. 55, bte.
Vertik. 50, gef. Trum. 45,
gesch. Kuch. Buffet 120,
Schreib. 66, Bancelosa 80,
Tisch 28, Bett u. M. 30,
Tisch 10, Stuhl 3.50, Küchen-
Einrichtungen jeder Preis.
J. Zwolanowski,
Tischlermeister, 505
Matthiasstrasse No. 110.

Wähler Breslau's

schützt Euch vor Uebervorteilung
kauft nur in der Fabrik

Konfirmanden-Anzüge

schon von 7,75 an bis zu den Eleganteren.
Reifige Auswahl, beste Näharbeit.

Gebr. Lachmann

Fabrik für
Herren- u. Knaben-Garderoben
Schmiedebrücke 59, part., I. u. II. Stg.
Ecke Nadlergasse.

Kein Verlust an Rabattmarken mehr!

Um jeder Hausfrau genügend Zeit zur Einlösung der großen
10% **Rabattmarken** zu verschaffen, nehme ich dieselben,
welche bis 31. Januar 1906 eingelöst werden, noch bis 1. April 1906
an, und gebe den vollen **Rabatt** auf 10 Mark 1 Mark.

Breslauer Rabatt-Sparhaus,

Gräbischener-Strasse 68.
Billigste Quelle für Lebensmittel.

Zwangs-Versteigerung

können Sie Fahrräder nicht billiger kaufen
wie bei uns Durch günstigen Kauf von
2000 Fahrrädern
sind wir i. d. Lage zu außerord. Preisen zu verkaufen.

Presto-Fahrräder.
vornehmste und gebiegenten Marke. Modernste Ausstattung.
Wratislavia-Fahrräder.
feinstes deutsches Erzeugnis, aus garantiert nur erstklassigem
Material, unerreicht in leichter Lauf und stabiler Ausföhrung.
Auf diese gewöhren bis 5 Jahre Garantie laut unserem Garantie-
schein. Einzelne Maschinen verkaufen wir bis 40% unter
Original-Katalog-Preis.
Pech-Motorzweiräder sind die schnellsten und unbedingt zuverlässigste
Gute Laufdecken. Sattel Nr. 2.00. Gute Panzerräder. Stad. Nr. 3.
Sämtliche Ersatz- und Zubehörteile sofortig.

Strohüte

für Damen, Herren u. Knaben
Strohüte
billigst direkt in der Fabrik
Neue Graupenstrasse 11, Hof,
Freund & Krebs

Arbeiter-Frauen!

bezieht Euch bei Ein-
käufen stets auf die
„Volkswacht“!

Thorwarth & Hielscher, Nikolaistr. 69.

Nachweislich kleinste Anzahlung in Breslau!

Nur

3 Mark Anzahlung auf
Schränke, Vertikos, Bettstellen
mit Matratzen, Sofas usw.
allein bei

Max Biermann,
Ring 51, I. Etage
neben der Stockgasse

Nur

5 Mark Anzahlung auf
eine Möbel-Einrichtung
von 98 Mark
allein bei

Max Biermann,
Ring 51, I. Etage
neben der Stockgasse.

Nur

10 Mark Anzahlung auf
eine Möbel-Einrichtung
von 200 Mark usw.
allein bei

Max Biermann,
Ring 51, I. Etage
neben der Stockgasse.

Nur

die kleinste Anzahlung auf
Anzüge, Ueberzieher
Teppiche, Gardinen

Max Biermann,
Ring 51, I. Etage
neben der Stockgasse.

Auch nach auswärts.

Auch nach auswärts.

Filiale: Waldenburg i. Schl.

Achtung! Tapezierer. Achtung!

Sonntag, den 25. März 1906, vorm. 1/11 Uhr
im Restaurant „am kühlen Strand d. Oder“ Adalbertstr. 10

**Oeffentliche
Tapeziererversammlung**

- Tagesordnung:
1. Der Lohnsatz der Breslauer Tapezierergehilfen.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.
Kollegen erscheint zahlreich. Frauen willkommen.
Eintritt frei (siehe Plakate).
Die Filialverwaltung.

Am Sonntag, den 1. April 1906, nachmittags 3 Uhr,
findet im Gasthof zum „goldenen Stern“ in Zittau die

Generalversammlung

- des Saalbauvereins Waldenburg i. Schl.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Genehmigung der Bilanz.
3. Wahl der ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder.
4. Verschiedenes.
Die Bilanz liegt zur Einsicht der Genossen im Arbeiter-
klub Waldenburg, Freiburgerstraße 16, aus.
Der Vorsitzende.

Sozialdemokratischer Wahlverein Waldenburg.

Sonntag, den 25. März 1906, nachmittags 8 Uhr
in der „Germania“ in Pelsau

Versammlung.

- Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verschiedenes. 3. Aufnahme
neuer Mitglieder.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Auch gegen bar.

Achtung



Schubbrücke 74, I., II. und IV.,
gegenüber der Magdalenenkirche,
befindet sich das grosse

Möbel- u. Waren-Kredit-Haus

S. Osswald.

Möbel für Mk. 98	Anzahl Mk. 10
Möbel " " 198	" " 20
Möbel " " 298	" " 30

Anzüge und Paletots

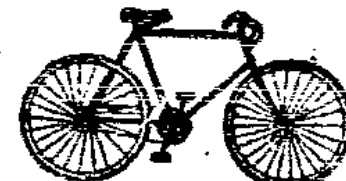
1 Anzug 24 Mk.	Anz. 5 Mk.	Wochen- lich
1 Anzug 32	" 7	
1 Anzug 40	" 9	
1 Paletot 20 Mk.	Anz. 5 Mk.	1 Mark.
1 Paletot 26	" 6	
1 Paletot 30	" 8	

Sonntag geöffnet von 8-9 und 11-2 Uhr.

**Konsumverein „Solidarität“
Landeshut.**

Laut Beschluss der letzten Generalversammlung sind vom
1. April 1906 ab
die Verkaufsstellen des Vereins in Landeshut, Schmiede-
berg, Zillertal nur noch bis
8 Uhr Abends
geöffnet (außer Sonnabends). Sonntags nur vor der Kirche.
Mittags werden dieselben von 1 1/2 bis 2 1/2 Uhr geschlossen.
Die Mitglieder werden höflichst erjucht, ihre Einkäufe
rechtzeitig zu bewirken.
Der Vorstand.

„Premier“
Fahrräder



„Solid“
Fahrräder

Modelle 1906
sind unerreicht in leichtem Lauf u. Haltbarkeit.
Preise bedeutend ermäßigt.
Teilzahlung gestattet!
Sämtliche Ersatzteile, Mäntel, Schläuche, stauend billig.
Richard Kühn, Lauenburgerstraße 53.
Große Reparatur-Werkstatt.

30000 Paar
Socken
Kindersocken
Damenstrümpfe
Kinderstrümpfe
Strümpfungen
zu spottbilligen Preisen
zu spottbilligen Preisen
weshalb jetzt unsere ansehnlichen Strümpfe
hier auf, darunter Gelegenheitskäufe
zur Hälfte des regulären Wertes.
Lucas Nachf. Fraenkel,
Schmiedestraße 54, part. u. 1. Etg.
Größtes Strümpfwarenhaus a. Platz.

Ziehung schon nächste Woche!

Criener Dombau - Geld - Lotterie.

Hauptgew.: 100,000, 50,000, 25,000,
20,000, 10,000 u. s. w.
Lose à 4 Mk., Halbe à 2,25 Mk. Porto und 2 Pf.
80 Pf. extra empfiehlt und versendet
B. Klement, Breslau I, Ring 22
geradeüber vom Schweidnitzer Keller.

Pfandleihe Münzstr. 2 C. Freundt.
Anwärter briefl.

Neu! Aktuell!

Die konfiszierte
No. 283 der Volkswacht

welche den
Anruf gegen das Junker-Parlament
enthält und von der Staatsanwaltschaft durch
Kienruss und Druckerschwärze
unkennlich gemacht wurde, ist als
Ansichtskarte zum Preise von 5 Pfg.
durch die Expedition und Kolporteurs der
Volkswacht zu beziehen.

Hervorragende Anerkennungs schreiben!
Die Rasenbleiche zu Hause!
Achinin-Seife!

Ideale, neue, chemische, chlor- und säurefreie Sauer-
stoff-bleich- und Wasch-Seife von hohem Bleich- und
Waldschleif, sowohl für vergilbte feine Lein-, Bett-, Tisch-,
Gardinen- u. Hauswäsche, als auch für verarbeitete, grobe
Handwörter- u. Arbeiterwäsche. Geradezu unentbehrlich
für verjauchte Schweiß-, Menstruations- u. Kinderwäsche.
Einzig beruhigte Wollwasch-Seife. Schont die Wäsche
aufs Außerste, macht sie klar und blütenweiß und gibt
ihre einen desinifizierenden, an natürlicher Rasenbleiche
erinnenden, erfrischenden, wohltuenden Linnen-Wäsche-
geruch, den wir so gern wahrnehmen, wenn wir uns
in der Kindheit über Großmutter's geöfnete Wäsche-
truhe beugen.
Das Pfund 24 Pf., 12 1/2 Pf., 6 Pf., 3 Pf.,
25 Pf., 12 Pf., 6 Pf., Emaillier-Eimer dazu gratis.
Überall zu haben. Niederlagen werden auf Wunsch
mitgeteilt. Wo solche nicht, wird franco geliefert durch die
Chemische Fabrik Gräbschen
Gebrüder Wolzendorff, Breslau-Gräbschen.

Die Sparkasse

für Jedermann ist der Einkauf nur
in der Fabrik
Carlsstrasse 42. I.
Grosz-Kauf 10 Mark.
nach Maß mit. Garant. 17 Mk.

Thee!

Beste Qualitäten!
à Pfd. 1,50, 2,00, 2,40 2 80,
3,80, 4,00-8,00 Mk.

Schokolade

in- und ausländische Fabrikate
à Pfd. 0,80, 1,00, 1,20,
1,40, 1,60, 2,00-3,50 Mk.

Kakao

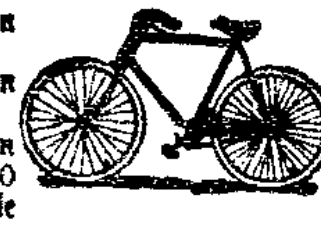
in- und ausländische Fabrikate
à Pfd. 1,20, 1,60, 2,00,
2,40, 2,80-3,80 Mk.

Röst-Kaffee
stets frisch
à Pfd. 0,80, 1,00, 1,20, 1,40,
1,60, 1,80-2,00 Mk.
Sorgfältige Ausföhrung
schriftl. Aufträge.
E. Astel & Co., handlung,
Breslau,
In der Albrechtsstr. 37,
siehe der Albrechtsstr.

Günstigste Gelegenheit.

Erklassige deutsche Fahrräder, 1 Jahr Garantie. Mk. 58.-
mit Doppelkettentager Mk. 61.-, 66.- u. 70.-

Corona-Fahrräder,
Modell 1906 v. 105 Mk. an
Expreß-Fahrräder,
Modell 1906 v. 103 Mk. an
Phänomen-Fahrräder,
Modell 1906 v. 105 Mk. an
Lautsprecher Mk. 2,75, 3.- u. 3,50
1/2 Jahr schriftl. Garantie Mk. 4,50 u. 4,75
" extra prim., 1 Jahr schriftl. Garantie Mk. 5,50, 6.- u. 6,50
Luftschläuche Mk. 2,20 u. 2,50
" 1/2 Jahr Garantie Mk. 3.-, 3,25 u. 3,50
" extra prima, 1 Jahr schriftl. Garant. Mk. 3,75, 4.- u. 4,50
Luftpumpen 40 Pf.
3teilig 70 Pf. 4teilig Mk. 1.-
" Luftpumpen 85 Pf.
extra stark Mk. 1.- u. 1,25



fahrradketten Mk. 1,50
prima Doppelrollenkettens Mk. 2.-
schraubliche p. Paar Mk. 1,15
Lenkungen Mk. 2,75
kompl. Handrad Mk. 4,50
Hinterrad Mk. 5,50
**Reparaturkatalog über Orkan-Fahrräder, Nähmaschinen und sämtliche Geschafts-
teile gratis und franco an Herrmann ab meiner Fabrik.**
Bernhard Wedier, Orkan-Fahrrad und Nähmaschinen, Fabrik
1. Fahrradfabrik. Größtes Fahrradhaus Mittel- und Ober-Schlesiens, Posen, Pommerns,
Ost- und Westpreussens.

Kataloge gratis und franko.

Kredit nach auswärts.